

ERSTER EXCURS.

Ueber die Einwirkung der semitischen Religionen auf die altpersische Religion.

Meine oben in der Einleitung p. 11 nur angedeutete Ansicht über die Einmischung fremdartiger, namentlich semitischer Elemente in die altpersische Religion habe ich, seitdem die obige Stelle gedruckt wurde, in zwei Abhandlungen, die in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft erschienen sind (Bd. V. p. 221 ff., VI. 78 ff.), weiter ausgeführt. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes scheint mir so gross, dass ich die in der Einleitung des vorliegenden Bandes gepflogenen Untersuchungen für unvollständig halten müsste, wenn ich nicht auch hier eine etwas ausführlichere Darstellung dieses fremden Einflusses, wie derselbe meiner Ansicht nach im Parsismus zu Tage kommt, gegeben hätte. Ich benutze zugleich diese Gelegenheit, hier einige Nachträge zu jenen Abhandlungen beizufügen, welche sich mir bei steter Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand seither ergeben haben.

Bei der Annahme eines fremden Einflusses auf die altpersische Religion gehe ich von den Stellen der Alten aus, welche eine fremde Einmischung mit klaren Worten bezeugen. Eine solche Stelle ist oben p. 10 aus Herodot, eine andere p. 42 aus Ammianus Marcellinus angeführt worden. Hiermit stimmt die Angabe eines späteren persischen Autors, den Ousely (*Travels II.* p. 410) anführt: „*Zer-dusht, having abolished the Sabian religion (دین صابئ) and introduced the fire worship, composed the book Avesta.*“ Schon Herodot giebt den Persern das Zeugniß, dass sie gern fremde Sitten

annehmen¹⁾. Kann nach diesen deutlichen Zeugnissen des Alterthums kein Grund vorhanden sein, den Einfluss des Auslandes auf Persien von vornherein zu verneinen, so kommt denn die weitere Frage, ob und wie weit wir denselben nachweisen können? Bei der langen Dauer des persischen Reiches und der persischen Religion versteht es sich von selbst, dass dieser Einfluss zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Formen hervortreten kann. Es können einzelne Lehren aus den semitischen Religionen unmittelbar herübergenommen und zur Geltung gekommen sein, andere mögen mit ursprünglich persischen Ideen zu einem Ganzen verknüpft worden sein. Einen Schluss auf das Alter einer Schrift wird man aus dem Vorhandensein oder der Abwesenheit semitischer Elemente nicht weiter ziehen können, denn die Culturen von Babylon und Ninive sind erweislich älter als die persische, auf der anderen Seite haben die altsemitischen Religionen noch lange genug neben der Blüthe des Parsismus bestanden, um einen späteren Einfluss möglich zu machen. So beweisen denn auch die Ruinen von Persepolis bestimmt den auswärtigen Einfluss schon zur Zeit des Darius²⁾. Wir wissen aber auch, dass manche auswärtige Gottheiten erst durch Artaxerxes³⁾ eingeführt wurden. Da es nun nicht möglich sein wird, ein Zeugnis des Alterthums für jede fremde Idee aufzufinden, wann dieselbe eingeführt worden sei, so werden wir vornehmlich aus inneren Gründen entscheiden müssen, was früher ist und was später. Finden wir eine Ansicht der späteren Bücher mit dem klaren Wortlaute der früheren im Widerspruch, so dürfen wir unbedenklich dieselbe für später halten, klingt sie an eine auswärtige deutlich an, so dürfen wir wol in den meisten Fällen annehmen, dass sie entlehnt sei.

Von directen Entlehnungen aus den semitischen Ideenkreisen sind uns nur wenig Spuren geblieben. Einmal das schon oben p. 12

1) Her. I. 135. *Ξεινὰ δὲ νόμια Πέρσαι προσεγναι ἀνδρῶν μάλιστα.*

2) Cf. Layard: Ninive und seine Ueberreste p. 339 ff. der deutschen Uebersetzung.

3) Clemens Alex. Admonit. ad gentes p. 43 ed. Sylb.: *Ἄγαλματα μὲν θεῶν οὐ ξύλα καὶ λίθους ὑπελήφασιν ὡς περὶ Ἕλληνας, οὐδὲ μὲν ἱβιδας καὶ ἰγνεύμονας καθάπερ Αἰγύπτιοι, ἀλλὰ πῦρ τε καὶ ὕδωρ, ὡς φιλόσοφοι. Μετὰ δὲ πολλὰς μέντοι ὕστερον περιόδους ἐτῶν ἀνθρωποειδῆ ἀγάλματα σέβειν αὐτοὺς Βήρωσσοι ἐν τρίτῃ Χαλδαϊκῶν παρίστησι, τοῦτο Ἀρταξέρξου τοῦ Λαρείου τοῦ Ὠγου εἰσηγησομένου, ὃς πρῶτος τῆς Ἀφροδίτης Ἀναΐτιδος τὸ ἄγαλμα ἀναστήσας ἐν Βαβυλῶνι καὶ Σούσοις καὶ Ἐκβατήνοις, Πέρσαις καὶ Βάκτροις καὶ Ἀμασσηῶν καὶ Σάρδεσιν ὑπέδειξε σέβειν.*

erwähnte *tanûra*, das aber wichtig genug dem Zusammenhange nach ist, in welchem es vorkommt, und darauf hinweist, dass die Perser mit dem Worte zugleich die Kunst, die Metalle zu bearbeiten von den Semiten gelernt haben werden (cf. meine Bemerkungen zu *Farg.* VIII. 254). Dann das Wort *hara*, Berg, für welches eine indogermanische Wurzel nicht nachweisbar ist und in welchem schon Burnouf das semitische *הר* vermuthet hat (*Yaçna* Not. et Ecl.). In der persischen Mythologie möchte ich aber mit grösster Bestimmtheit hierher die Lehre von *Zrvâna-akarana* oder der unendlichen Zeit rechnen. Für die, welche eine ausführlichere Behandlung dieser Lehre wünschen, darf ich wol auf meine frühere Abhandlung verweisen. Es findet sich diese Lehre in den Parsenbüchern nur sparsam angedeutet (*Farg.* XIX. 33), bei den Griechen aber gar nicht, mit Ausnahme ganz später Quellen, die keinenfalls für die älteste Zeit beweisend sein können. In dem ganzen persischen ursprünglichen Religionssysteme ist diese Lehre ein Miss-ton, dagegen stimmt sie vortrefflich mit dem, was wir von einer babylonischen Gottheit wissen, welche von den Alten *Bel*, *Belitan*, d. i. der alte *Bel*, genannt wird. Der Name *Zrvâna* selbst bedeutet *alt*, würde demnach eine bloße Uebersetzung des semitischen *אֵלֶּרַךְ* sein. Auch für die Unterscheidung der Babylonier zwischen dem alten *Bel* und dem jüngeren *Bel*, dem *Demiurgen*, würde sich etwas Analoges finden lassen, da neben dem *Zrvâna-akarana* in den jüngeren Schriften auch noch der *Zemân-i-dirang-qadhâi*, d. i. diejenige Gottheit unterschieden wird, welche während der zwölftausendjährigen Dauer des Weltbestandes als Schicksalsgott über alle Beziehungen zwischen *Ahura-mazda* und *Ağra-mainyus* herrscht. Für den semitischen Ursprung der Lehre von der unendlichen Zeit lässt sich endlich noch anführen, dass der Name *Zerovanes* selbst in den schwachen Ueberresten babylonischer Mythologie noch vorkommt, welche sich bis jetzt erhalten haben. „*Ante turrim ac priusquam generis humani sermo multiplex factus est et varius*,“ heisst es in einem Bruchstücke des *Berosus*¹⁾, „*post Xisuthri autem in Armeniam navigationem Zerovanus, Titan et Japetosthes principatum terrae tenuere. Hi, quum orbis totius imperium inter se partiti essent, superbia accensus ceteris ambobus dominari voluit*

1) Cf. *Berosus* ed. Richter p. 59.

Zerovanus — quem hic Zoroastrem Magum, Bactrianorum regem, fuisse dicit, qui fuit Medorum principium ac Deorum pater (aliaque multa de eo fabulatur, quae nunc repetere instituto nostro alienum est). Itaque Zerovano, ut refert, vim afferenti, Titan Japetosthesque restiterunt, belloque cum eo contenderunt, propterea quod filios suos reges omnibus constituere cogitabat. Quam inter concertationem occupavit Titan partem aliquam ex haereditariis Zerovani finibus. Tum vero interponens se soror eorum Astlicia suis delinimentis tumultum sedavit, interque eos conveniebat, ut imperium Zerovanus haberet; jurejurando autem inter se paciscuntur, sese omnem deinceps Zerovani stirpem virilem interfecturos, ut ne proles ejus ipsis imperaret; ad eamque rem strenuos quosdam ex Titanibus viros mulierum partibus praeficiunt. Qui quum ob jusjurandi pactionem necassent duos, soror eorum Astlicia cum Zerovani uxoribus consilium inivit, quibusdam de Titanibus persuadendi, ut ceteros pueros conservarent atque in Orientem asportarent, ad montem quendam, quem Deorum conjectum appellarunt, qui nunc Olympus vocatur.“ Es scheint mir fast, als sei diese merkwürdige Mythe auch in die persische Mythologie übergegangen und uns in der Erzählung erhalten, welche Firdosi von Frédân und seinen Söhnen überliefert hat¹⁾, nur wird man annehmen müssen, dass die Erzählung im persischen Nationalinteresse anders gewendet worden sei, in derselben Weise etwa, wie die Araber die Erzählung von der Hagar und Ismael anders erzählen, als sie im A. T. überliefert ist. Ein bedeutsamer Zug in der persischen Sagengeschichte ist es auch, dass ihre Könige öfter mit Bergen in Verbindung gebracht werden, einer derselben, Keikobad, wird von dem Alburz hergeholt, um die Regierung anzutreten²⁾, ohne dass uns Firdosi irgend welchen Aufschluss gäbe, warum er eben dort sich befinde.

Unter den übrigen mythologischen Personen der Perser ist mir besonders der Cultus der Sterne in ihrer astrologischen Bedeutung und der Einfluss derselben auf den Gang der menschlichen Schicksale als spätere Einwanderung verdächtig. Ich bezweifle zwar nicht, dass die Perser ebenso gut wie andere Naturvölker schon

1) Cf. Schâhn. T. I. p. 58 ed. Macan, Schack: Heldensagen von Firdusi p. 116 f.

2) Schâhn. T. I. p. 212 ed. Macan, Schack l. c. p. 196 f.

in früher Zeit den Sternen ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben, eben so wenig, dass sie dieselben als Lichtwesen zu den guten Wesen rechnen mussten. Ich kann aber in den wirklich alten Theilen des Vendidad nicht finden, dass den Sternen eine andere als eine reinigende Kraft zugeschrieben werde (cf. Farg. V. 45, VI. 106, VII. 121, XIX. 78), sie bescheinen ungern die Verunreinigten (Farg. IX. 162. 163). Ueber die Einzelheiten bezüglich der Sterne ins Reine zu kommen, ist mir aber nicht möglich gewesen, ich will aber wenigstens das zusammenstellen, was ich darüber gesammelt habe.

Am durchsichtigsten sind die Angaben, die sich auf den Stern beziehen, der Tistrya oder bei späteren Schriftstellern Tistar genannt wird. Er wird als ein glänzender, mächtiger Stern angerufen und besonders als derjenige gefeiert, der den Regen giebt. Der Regen ist in Persien bei der grossen Seltenheit desselben etwas doppelt Werthvolles und die Verehrung dieses Sternes scheint mir daher auch vornehmlich in Persien entstanden zu sein, aber jedenfalls ist sie — davon bin ich fest überzeugt — erst später in Gebrauch gekommen. Es lässt sich gar nicht absehen, welche Stellung Tistrya in der früheren Zeit, als der Vendidad geschrieben wurde, gehabt haben solle. Sein Geschäft wird in dem ihm gewidmeten Yesht ausführlich beschrieben, es besteht darin, die Gewässer zum See Vourukasha hin und als Wolken wieder herauszuführen, wenn sie gereinigt sind, in Gemeinschaft mit Çatavaêça, mit dem Wasser aber Wachsthum und Heilmittel für alle Geschöpfe Ahura-mazdas auf die Erde herabregnen zu lassen. Die Daevas suchen ihn, wie natürlich, in diesem Geschäfte zu hindern, namentlich ist einer derselben, Apaösho, beauftragt ihm entgegenzutreten, es gelingt ihm dies auch bisweilen, wenn nämlich die Menschen den Tistrya nicht auf gebührende Art verehren, so gebricht es diesem an Kraft, er vermag den Apaösho nicht zu besiegen und wird dadurch ungebührlich lange vom See Vourukasha zurückgehalten. Aber Ahura-mazda giebt ihm dann auf sein Bitten auf übernatürlichem Wege die Kraft, die ihm mangelt, er besiegt den Daeva und kehrt dann zu seinem bestimmten Geschäfte zurück. Diesen klaren Sachverhalt hat sich Anquetil durch unrichtige Uebersetzung der betreffenden Stelle getrübt¹). Die

1) Cf. Yesht Tistar cap. 6. Ich gedenke an einem andern Orte die Stelle ausführlich nachzutragen.

noch spätere Vorstellung des Bundehesch ¹⁾ lässt zwischen den Seen Vôuru-kasha und Pûitika einen Var existiren, der der Var des Çatavaês genannt wird, in dieses grosse Wasserbecken fliesst das unreine, im Pûitika angesammelte Wasser, um dort durch starke Winde von den Unreinigkeiten gesondert zu werden, welche letztere dann wieder in den See Pûitika zurückgetrieben werden, während das gereinigte Wasser in den See Vôuru-kasha fliesst und zum Theil dort bleibt, zum Theil aber als Wolken um den Berg Hosindun (Hëndva im Yesht Tistar) sich ansammelt und von dort auf die Erde niederstürzt. Man sieht leicht, dass alle diese späteren Ansichten auf die frühere, wie sie Farg. V. 50 ff. erscheint, gegründet sind, man sieht aber auch, dass sie damals, als jene Vorstellung verfasst wurde, noch nicht vorhanden gewesen sein können.

Weniger klar als die Stellung des Tistrya ist mir die des Mithra, obwol er häufig genug erwähnt wird. Er gehört ohne Frage zu den älteren Gottheiten der Perser, denn er wird schon im Vendidad (III. 5), von den Alten aber schon bei Herodot erwähnt. Ein Gestirn wird er meines Wissens nie ausdrücklich genannt, aber in Bezug zu den himmlischen Lichtern muss er stehen (cf. Farg. XIX. 92). Es scheint mir nun Alles dafür zu sprechen, dass Mithra, die Sonne, also von hvarë khshaëta wenig oder nicht verschieden sei. Diese Bedeutung hat einmal mitra in den Vedas (aharabhimâni devaḥ nach den Scholiasten) eben so gut als $\mu\theta\eta$ im Neupersischen, von den Alten erklären Hesychius sowol als Suidas Mithra durch $\eta\lambda\iota\omicron\varsigma$. Dass mit dieser Annahme nicht alle Schwierigkeiten gelöst sind, weiss ich recht gut. Er ist, wie der Yesht des Mithra besagt, ein Wächter (çpaçânô), mit seinen vielen Augen wirft er den Dämon des Winters zurück. Er ist der erste, der den Haôma erhoben hat, er giebt Stärke und Gesundheit, er ist hülfreich im Kriege.

Wenig lässt sich über die anderen Sterne sagen, Vanañto oder Vanañd kommt nur selten und da nur in einzelnen Anrufungen vor, ebenso Haptôirañg, den ich nicht einmal mit einer Endung bezeichnet finde, weshalb ich schliesse, dass derselbe erst bekannt wurde, als das Altpersische schon ausgestorben war. Im Uebrigen ist mir nicht zweifelhaft, dass haptô = skr. sapta, in irañg aber die rikhsas der Inder zu suchen sind.

1) Bundehesch cap. XIII. (Cod. Havn. XX. fol. 100. l. 15 vso).

Unzweifelhaft ausländischen Ursprungs, aber wol auch spät, ist diejenige Ansicht, welche sich im Minokhired findet¹⁾, wonach die zwölf Bilder des Zodiacus als gute Götter alles Gute, was die Welt empfängt, austheilen, während Agra-mainyus durch die sieben Planeten das Böse in der Welt verbreiten lässt. Schon der Umstand, dass durch diese beiden Götterkreise Ahura-mazda und Agra-mainyus ganz in den Hintergrund gedrängt, ja für die Welt völlig gleichgültig werden, muss gegen das Alter dieser Ansicht Bedenken erregen. Zudem lässt sich eben diese Ansicht in den Ebenen des Euphrat und Tigris als einheimisch nachweisen, sie wird also wol auch von eben daher eingewandert sein.

Zu diesem späteren Gestirndienste gehört nun auch noch die Lehre von den Fravashis. Im Minokhired werden diese ausdrücklich Sterne genannt, in den Yeshts geschieht dies zwar nicht ausdrücklich, aber der ganze Yesht Farvardin legt ein Zeugniß für den späten Ursprung dieses Cultus ab. Die Verehrung der Fravashis ist auch da im Begriffe, den Cultus Ahura-mazdas ganz in den Hintergrund zu drängen. Wo fände sich wol in früheren Schriften Analoges zu Folgendem (Cod. fonds d'Anq. nr. IV. fol. 367 v.): yatha. mē. jaçēn. avağhē. yatha. mē. barēn. upaçtēm (leg. upaçtañm) ughrāo. ashaōnañm. fravashayō. āoğhañm. raya. qarēnağhacha. vīdaraēm. zarathustra. aōm. açmanēm. yō. uçcha. raōkhshnō. fradērēçrō. yō. imañm. zañm. ācha. pairicha. bava., d. i. : „Da kamen mir zur Hülfe, da brachten mir Beistand die starken Fravaschis, der Reinen. Durch ihren Glanz und Licht erhalte ich, o Zarathustra, den Himmel, der leuchtet und schön ist, der um diese Erde herum ist,“ oder (ibid. fol. 368 ret) yēidhī. zī. mē. nōi. daidhyāt. upaçtañm. ughrāo. ashaōnañm. fravashayō. nōi. mē. idha. āoğhāt. tēm. paçu. virēm. „Hätten mir nicht die starken Fravaschis, der Reinen, Beistand gebracht, so wären Menschen und Vieh nicht da.“ Von einer solchen Macht der Fravaschis weiss in der That die ganze persische Schöpfungsgeschichte nichts, auch wäre sie mit der Machtvollkommenheit Ahura-mazdas, wie sie aus den früheren Schriften erhellt, durchaus unvereinbar.

Wir nehmen demnach an, dass dieser Sternencultus, nach welchem die Gestirne die Schicksale der Menschen leiten, ein späterer sei, wozu noch kommt, dass das Alter des Thierkreises selbst, nach

1) Cf. die Stellen im Original Zeitschr. der D. M. Ges. VI. p. 81. 82.

den Forschungen neuerer Gelehrten, keineswegs als gesichert erscheinen kann. Ob dieser Gestirncultus aber in einen Zusammenhang mit der Lehre von Zrvâna-akarana zu setzen sei und in welchen? kann leider bei der Seltenheit und Einförmigkeit der Zeugnisse des Avesta über diese Gottheit nicht angegeben werden. Doch dürfen wir deswegen die Hoffnung nicht aufgeben, dass es uns eines Tages gelingen werde, tiefer in den räthselhaften Zusammenhang des alten Perserthums mit den semitischen Religionen einzudringen, wenn nur erst die assyrischen Inschriften einmal entziffert sind. Tüchtige Arbeiten über den Sabäismus, welche schon für die nächste Zeit in Aussicht gestellt sind, werden nicht verfehlen, gar manches neue Licht auch auf diesen Gegenstand zu werfen.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, müssen wir auch noch in Kürze des persischen Kalenders gedenken, wie er uns in den späteren Perserschriften, z. B. im Sirûze, vorliegt. Es wird jetzt Niemand mehr diesen Kalender für sehr alt halten wollen, nachdem die Inschrift von Bisutun bekannt gemacht worden ist, die ganz andere Monatsnamen zeigt. Aber es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass der Kalender der Parsen selbst in dieser Form noch Veränderungen erlitten habe. Es ist mir nämlich auffallend, dass die Namen der Amësha-çpenta — man beginne die Zählung wie man wolle — nicht ununterbrochen nach einander folgen, wie dies bei den Monatstagen der Fall ist, sondern immer Tir und Farvardin zwischen dieselben geschoben erscheinen. Doch darf man deswegen keinesfalls annehmen, das persische Jahr habe etwa früher gar nur aus zehn Monaten bestanden, da schon im Vendidad (cf. Farg. I. 9) das Jahr deutlich genug zwölf Monate hat.